

Andacht
zur Motorradwallfahrt von Wollbrandshausen nach Germershausen
26. Juli 2015
Es gilt das gesprochene Wort

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater du unserm Herrn Jesus Christus, Amen.

Er ist ein Trickdieb, einer der besten der Welt. Und bei einem millionenschweren Raub gerät er Schwierigkeiten. Liebe Gemeinde, vielleicht kennt Ihr diesen Film mit Clint Eastwood (Regie und Hauptdarsteller). Schon älteren Datums (1997), aber er läuft immer mal wieder auf Pro7. *Absolute Power* heißt er.

Dieser Trickdieb, Luther, wird gesucht. Die Polizei sucht ihn, denn der versuchte Raub hat ihn zum Zeugen eines Mordes gemacht. Er selbst ist verdächtigt, daran beteiligt zu sein. Die Polizei wendet sich an seine Tochter, eine junge erfolgreiche Staatsanwältin. Die aber weigert sich, nähere Auskünfte über ihren Vater zu geben. Sie blockt ab. Der straffällige Vater hatte Mutter und Tochter kurz nach der Geburt verlassen. Er saß im Gefängnis und hatte sich nie mehr gemeldet. Er hatte die Familie im Stich gelassen.

Schließlich aber hat die Polizei eine konkrete Spur. Sie finden das Haus, in dem der Verdächtige gewohnt hat. Nach langem Überreden willigt die Tochter ein, mitzukommen und das Haus ihres Vaters, den sie, mit einer Ausnahme, jahrzehntelang nicht mehr gesehen hatte, zu besuchen. Der ermittelnde Polizist nimmt die Tochter mit ins Haus des Vaters. Sie wusste bislang nicht, wo er gewohnt hatte, sie kennt die Nachbarschaft nicht und ist verunsichert. Schließlich betritt sie zögerlich die Räume, in denen ihr Vater gelebt hat. Sie steht im Flur, sieht den Treppenaufgang und geht ins Wohnzimmer. Sie ist völlig verstört. Denn überall in dem Haus, an den Wänden, auf den Regalen hängen oder stehen Bilderrahmen. Auf Fensterbank, Schreibtisch und Fernseher. Bilderrahmen mit Fotos von ihrer Mutter und ihr. Auf allen Fotos ist sie. Sie geht schweigend von Bild zu Bild. Sie sieht sich im Kreis von Freunden oder allein. Aufnahmen von der Feier beim Schulabschluss, der Examensfeier, auch ein Foto, wie sie, nachdem sie ihren ersten Fall gewonnen hatte, allein auf den Stufen des Gerichtsgebäudes sitzt.

„Er ist doch nie dabei gewesen“, flüstert sie zu sich selbst.

Und dann wendet sie sich zum Polizisten:

„Es klingt komisch, aber manchmal in meinem Leben hatte ich den Eindruck, er ist da. Er ist da wenn ich nach Hause komme, oder als wäre er in meiner Wohnung gewesen. So als hätte er meine Sachen durchgesehen und im Kühlschrank nachgeschaut, ob ich etwas Vernünftiges zum Essen habe“.

Unsichtbar hatte ihr Vater sie ein Leben lang begleitet. Sie hatte ihn nur gespürt, nie gesehen.

Liebe Freunde, ich mag diesen Film besonders wegen dieser einen Szene. Und jedes Mal wieder erinnert mich diese Szene an Erfahrungen mit Gott. Einmal ganz ehrlich: Wer von uns könnte nicht hundert Beispiele aufzählen, an denen er glaubte, Gott sei nicht da. Er hat mich verlassen. Er hat sich zurückgezogen und ich bin allein geblieben. Wenn wir in diesem Gottesdienst an die Motorradfahrer und -fahrerinnen erinnern, die in dieser Saison tödlich verunglückt sind, dann ist es zuerst genau dieses Gefühl, das bestimmend ist: Wo ist Gott? Warum hat er es zugelassen? All die, die geliebt wurden und andere liebten, die Vater oder Mutter waren, die Kinder waren, Schwester und Freundin, warum mussten sie bei ihrer Leidenschaft, dem Motorradfahren das Leben verlieren?

Dieses Gefühl, von Gott verlassen zu sein, durchzieht immer wieder das Leben. Es ist wie im Film, Stunden und Tage, ja manchmal Monate oder sogar Jahre kann man dahin leben in dem Gefühl: Ich bin allein gelassen, da ist kein Gott.

Aber wäre nur das Gefühl in unserem Leben bestimmend, wir würden uns heute nicht zu einer Wallfahrt treffen, wir würden keinen Gottesdienst zusammen feiern. Es bliebe nur die stumme Verzweiflung und eine Haltung: da kannst du sowieso nichts mehr dran ändern, das war's!

Aber wir sind in einem Gottesdienst und feiern, dass neben aller Freude auch dieser Zweifel und manchmal sogar die Verzweiflung mit ins Leben gehören. Auch das Gefühl, Gott sei nicht mehr da. Es ist diese leise, flüsternde Frage, die sich Jodie Foster, die die Tochter spielt, stellt, die wir uns auch stellen: Komisch, manchmal war mir so, als wäre er dort gewesen. Da ist das unglaubliche Staunen. „Das kann doch gar nicht wahr sein, ich hab ihn doch nicht gesehen.“ Aber die Bilder auf der Fensterbank und an den Wänden erzählen eine andere Geschichte. „Ich

bin bei, alle Tage bis an der Welt Ende“. Ich gebe zu, das ist manchmal schwer zu glauben. Und an solchen Tagen, solchen wunderbaren Sommertagen mit Sonne, weitem Blick nach einer vergangenen Sturmnacht, da kann es uns fast zerreißen, wenn wir in diesem glänzenden Licht auf dem Motorrad die ganze Schönheit der Welt erleben, bei diesen Touren in mildem Wetter.

Und so sehen wir uns selbst, wie wir ungläubig in den Fluren und Zimmern unseres Lebens stehen und flüstern: „Er ist doch nie dabei gewesen.“

„Er war doch nicht dabei, als meine Mutter starb, nach so elend langer Krankheit, er war doch nicht dabei, als wir den Freund zu Grabe trugen, der noch so viel Leben vor sich hatte, er war doch nicht dabei, als ...? Er war doch nicht dabei?“

Er ist dabei gewesen. Ob du's glaubst oder nicht. Wir können es uns nur erzählen, und wir können es lesen, in der Bibel. Wir können es lesen, wie er selbst gelitten und geweint hat. Wie er ohnmächtig dabei war, als wir glaubten, es gäbe ihn nicht mehr. Und dann hat er vielleicht unbemerkt unseren Kopf in seine Hände genommen und uns gehalten...und... nun gehen wir noch ein paar Schritte weiter in unsern Zimmern mit all den Bildern. Und wir schauen verwundert darauf. Und sehen weit träumend in die Ferne. Und gehen in Gedanken zurück an all die Orte, in die Geschichten unseres Lebens. Und dann spüren wir: „Komisch, wie oft hatte ich nicht das Gefühl, er ist mir ganz nah. In meiner Wohnung, auf der Straße, am Krankenbett, am Grab.“ Es ist kaum zu beschreiben - eine Atmosphäre. Jedenfalls ist es viel mehr, als nur ein Gefühl. Er ist ganz nah, wie eine Gewissheit.

Einmal, da bin ich ganz sicher, da werden wir durch das Haus unseres Lebens geführt werden. Und wir werden uns wundern. Wenn wir nach diesem Leben bei Gott sind, wird er uns durch die Räume führen. Und dann werden wir Bilder von Augenblicken in unserem Leben sehen, von denen wir glaubten, es wäre die größte Einsamkeit gewesen. Wir werden Bilder sehen von Momenten, in denen wir sicher waren: Das ist das Ende. Hier geht gar nichts mehr. Und wir werden unglaublich viele Bilder sehen, an denen wir überschäumend vor Freude die ganze Welt umarmen konnten. Als unsere Kinder geboren wurden. Als wir einmal Erfolg hatten, wo wir ihn nicht erwartet hatten. All die Sternstunden unseres Lebens.



Doch so sicher wie ich bin, dass uns allen dieser Gang durch die Bildergalerie des eigenen Lebens noch bevor steht. So sicher bin, dass uns diese Geschichte von der Gegenwart Gottes schon heute in unserem Leben ein paar Hinweise gibt:

Gott erinnert uns und sagt:

Ignoriere nicht meine Zeichen.

Hör auf meine Stimme.

Und lies die Geschichten von mir.

Und dann erzähle sie anderen.

Erzähle von den Begegnungen mit mir.

Dein Mut, dein Glauben, deine Hoffnung wird anderen helfen ihr Leben zu bestehen.

Ich bin bei Dir, alle Tage bis ans Ende der Welt.

Amen